



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Abzugspreis:
Durch Zahler monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Schutz-
gebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Rpf. Schutz-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In diesen
Preisen enthält keine Steuern auf Verleger der Zeitung
und auf Abnehmer des Bezugsvertrages. Geschäftsstand für beide
Teile 15. Mai 1937 (Wirt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Wilhelm Wiegand, Neuenbürg (Wirt.)

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen vom 1. Juli 1937, Familienanzeigen 5 Rpf., sonst.
Anzeigen 1.5 Rpf., Zeitungs- 1.5 Rpf., Inhalt der Anzeigenzusätze
5 Rpf. sonst. Gebühre wird nur für schriftlich erhaltene Aufträge über-
nommen. Im Abzug gelten die vom Verleger der Zeitung für die
aufgeführten Bestimmungen. Verträge werden zur Verfügung. Druck-
kosten RM. 4. gültig: D.A. 17. 37. über 4100. Verlag u. Vertriebs-
stand: C. Wiegand Verlag, Neuenbürg, Joh. Fr. Wiegand, Neuenbürg.

Nr. 108 Neuenbürg, Donnerstag den 13. Mai 1937 95. Jahrgang

Feierliche Krönung Georgs VI. von England

Ein Fest von mittelalterlichem Glanze — Ein Weltreich im Jubel

London, 12. Mai.

Mit ungeheurer Gedränge wurde in den
Ritingsstunden des Mittwochs in einer Feier
von wahrhaft mittelalterlichem Glanze das
Oberhaupt des Britischen Reiches, Albert
Friedrich Arthur Georg aus dem
hause Windsor als Georg VI. in
der historischen Westminsterabtei
der Hauptstadt Englands zum
König von England gekrönt. An
den geschichtlichen Ereignissen nahmen mit dem
heiligen Volk, den Kronländern und Koloni-
en die Abgesandten von mehr als 60 Natio-
nen, und unter ihnen als der Vertreter des
Führers und Reichskanzlers der Reichsregie-
rung Generalfeldmarschall von Blom-
berg teil.

1400 Orden und Ehrenzeichen

Aus Anlaß seiner Krönung hat König
Georg am Dienstag zahlreiche Persönlichkeiten
in den Adelsstand erhoben und nicht weniger
als 1400 Orden und Ehrenzeichen verliehen.
So wurden u. a. Lord Strathmore, der
Vater der Königin, zum Earl, der konservative
Abgeordnete Sir Robert Horne und der
einzigste Führer der Liberalen, Sir Herbert
Samuel, zum Viscount ernannt. Gleich-
zeitig wurden 12 Politiker und Wirtschafts-
männer ins Oberhaus und ebenso viele in den
Adelsstand erhoben. Der höchste englische Orden,
der Hosenband-Orden, wurde an den für die
Kronungsfeierlichkeiten verantwortlichen Hof-
marschall, den Herzog von Norfolk, den schon
genannten Earl of Strathmore, den Marquis
of Creer und den Herzog von Beaufort ver-
liehen. Auf der Auszeichnungsliste befinden
sich auch 150 Frauen.

38 Stunden geduldigen Wartens

Der große Tag ist da. Hunderte und aber
Hundert von Zuschauern, die fürchten, keine
guten Plätze mehr zu erhalten, haben schon in
der Nacht vom Montag auf den Dienstag an
den Feststraßen Posten bezogen. In Regen-
mäntel gehüllt, standen sie stierend in den näg-
eligen Straßen. Aber was wollen schon die
Strapazen dieses 38stündigen Wartens bedeuten,
wenn man damit die Gewährung erhält, in
ordentlicher Front des Spaliers die untergelei-
chte Krönungsprozession verfolgen zu können?

Spalier der 2 Millionen

Vorgens um 7 Uhr übernahmen schon die
Truppen nach einem genau festgelegten Plan
das Spalier längs der Feststraßen. Jedes
britische Regiment hatte eine eigene Abord-
nung nach London entsandt. Hyde Park,
Kensington Park und die Kensington Gardens
waren schon seit Tagen in ein buntes Fest-
lager verwandelt. 15 800 Mann aller Waf-
fengattungen sind hier untergebracht. Dazu
kommen 3 000 Motoristen, die Garde-Batal-
lone und die Kontingente der Dominionen.
Insgesamt wurden für das Spalier 33 000
Mann aufgebildet. Ganz besonders benach-
tigt wurden aber die 3 164 Mann, die die Ehre
halten, die Geleite des Königspaares auf
seinem Zuge vom Westminster-Palast nach
Westminster und zurück bilden zu dürfen.
Hinter diesem Spalier der Truppen in ihren
vielfältigen und materiellen Uniformen
hauften sich unvorstellbare Menschenmengen.

Feierlicher Schwur

In einem feierlichen Sondergottesdienst fuhr
das Königspaar durch die 10 1/2 Kilometer
langen Triumpfstreifen der Westminsterabtei.
Unter dem Jubelruf der Millionen, dem
Glockenläuten von Pauls und Westminster
tollte die goldene Staatskarosse langsam der
Gothischen Kathedrale zu. An ihrer West-
fronte standen der Erzbischof von Canter-
bury und der Dekan von Westminster, um
den König und die Königin in die mit kost-
baren Teppichen ausgelegte Kirche zu geleiten.
Hier stellte der Erzbischof den König nach
allen vier Himmelsrichtungen vor und legte
den Unterthanen die Frage vor, ob sie ihn als
den rechtmäßigen König anerkennen wollen.
Hiernach bezeugten diese ihre Bereitschaft mit
dem: „God save King George!“ Vor dem
Herrn kniete daraufhin der König

feierlich den Krönungs Eid und gab dabei zum
erstenmal auch das Versprechen ab, die Völ-
ker des britischen Reiches nach ihren eigenen
Gefahren und Gebürden zu regieren. Ein
Ausspruch die ihm dargebotene Bibel und seine
Unterschrift bestätigten den Eid.

„God save the King!“

Die nun mit einem Gottesdienst ein-
geleitete kirchliche Handlung fand ihren
Höhepunkt mit der Salbung und Krönung
des Königs. Auf dem Stuhle Edwards des
Bekenners stehend, salbte der Erzbischof
Georg VI. an den Händen, auf der Brust
und auf der Stirn mit den Zeichen des
Kreuzes. Vier Ritter des Hosenbandordens
hielten während dieser Zeremonie einen
Goldschirm über dem Haupt des Königs.
Dann wurde er mit dem königlichen Gewän-
den bekleidet, wobei auch die großen gol-
denen Sporen für einen Augenblick an seine
Fersen gehalten wurden. Auch die Krönung
mit dem Staatskronen war nur symbo-
lisch, denn selbst ein Häute Wunde dieses
nicht tragen. Es wurde daher sofort wieder
auf den Altar zurückgelegt während am
Gürtel des Königs ein leichtes Schwert
befestigt war. Schließlich wurden ihm Sep-
ter, Ring und Reichsapfel überreicht.

Wiederum kniete sich der Erzbischof dem
Königspaar vor, um dem neuen König die
Krone Edwards des Bekenners aufs Haupt
zu setzen. In diesem Augenblick, in dem
auch die Lords ihre Adelskrone aufsetzten,
pflanzte sich von Westminster durch ganz
London der millionenstimmige Ruf fort:
„God save the King!“ während im Tower
der Krönungsfeier geschossen wurde.

Erste Krönung

Von den Bischöfen und Beeten des Vereini-
gten Königreiches wurde Georg VI. in feier-
lichem Zeremoniell auf den Thron erhoben,
um nach der Segnung durch den Erzbischof von
Canterbury die Krönung des Adels zu
empfangen. Vertreter der Kirche, der Herzog
von Gloucester im Namen der königlichen
Prinzen, die Herzöge, Earls, Bischöfe und
sämtliche übrigen Rangklassen, brachten
tunend dem König ihre Krönung dar, um
dann zum Thron zu treten, als Sinnbild ihrer

Lehnstreue die Krone zu berühren und den
König auf die Wangen zu küssen.

Nun wurde auch die Königin vor dem Altar
gesalbt und gekrönt. Den Schluß der über drei
Stunden dauernden Feier bildete das Opfer
des Königs, der auf dem Altar ein kost-
bares Buch und einen Barren Gold nieder-
legte. Anschließend reichte der Erzbischof von
Canterbury dem Königspaar das Abendmahl.
Während noch die Klänge des Lobes durch
Westminster klangen, wurde das Königspaar
in die Kapelle Edwards des Bekenners geleitet,
um dort für die Rückfahrt nach dem Buckinghampalast umgestellt zu werden.

In derselben feierlichen Prozession wurde
das neue Königspaar im Triumphzug nach
dem Königsschloß zurückgeführt. Eineinhalb
Stunden fuhr die Staatskutsche von West-
minster nach dem Buckinghampalast und
45 Minuten dauerte es, bis der ganze Zug
von den Führern und Herolde bis zur letzten
Truppenabordnung an dem einzelnen Zu-
schauer vorbei war. Am Themse-Ufer jubelte
Englands Schulfugend König Georg und sei-
ner Gemahlin zu. Dann ging es weiter über
den Trafalgar-Platz, die Regent- und Oxford-
Street durch das frenetisch jubelnde Spalier
der Massen, die dem Herrscherpaar zuwinkten
und hundertenfacher den Ruf dieses Tages
weitertrugen: God save the King.

Ein alle Bürger und Gäste Londons ver-
einigendes Volksfest beschloß das gewaltige Er-
lebnis dieses einzigartigen Tages und ließ es
in würdiger Weise ausklingen.

10 000 Hilfeleistungen

Ganz ohne Unfall ist der Krönungstag
nicht vorübergegangen. In rund 10 000 Fäl-
len mußte das rote Kreuz Hilfe leisten. 87
Zuschauer wurden von den Krankenwagen
in die nächstliegenden Hospitäler gebracht.
Ein Zuschauer, der die Nacht im Freien ver-
bracht hatte, ist in dem Augenblick, in dem
sich der Krönungszug näherte, einem
Schlaganfall erlegen. Lebhaftes Mitgefühl
hat in London der Unfall eines vierjähri-
gen Mädchens erweckt, das in einen wanzig
Meter tiefen Kutschgraben fiel und kurz
darauf in den Armen seiner Eltern, die aus
der Westminsterabtei gerufen werden muß-
ten, im Krankenhaus verstarb.

Ein Brief voll Niedertracht und Lüge

So stellt Bruder Cassinus das Ableben des zu Tode gequälten Krüppels dar

Koblenz, 12. Mai.

Kürzlich wurde, wie gemeldet, der Franzis-
kanerbruder S. D. M. (Friedrich Holz-
bach) aus Waldbreitbach zu vier Jahren
Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wegen
vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge
verurteilt. Er hatte den völlig hilflosen 18jäh-
rigen Krüppel Albert Stoll in der unmen-
schlichsten Weise mißhandelt und dadurch den Tod
herbeigeführt.

Bruder Cassinus schrieb den Eltern des
an Mißhandlungen gestorbenen Albert Stoll
folgenden niederträchtigen und läugerischen
Brief am 5. April 1936:

Gebürte Familie Stoll! Wir erhielten Ihren
Brief vom 30. 4. und hoffen, daß inzwischen die
beiden Photos von der Aufbahrung Alberts dort
eingetroffen sind. Gerne berichten wir gern
über das so unerwartete Ab-
leben Ihres lieben Sohnes Albert.
Albert ist nicht länger krank gewesen, hat abends
noch am Tische mitgegessen. Wenige Stunden
später stellte sich Erbrechen ein. Infolge seiner
Schwäche beim Schlucken geriet ein Teil des
Erbrochenen in die Luftröhre, so daß innerhalb
weniger Stunden infolge Sauerstoff-
mangels der Tod eintrat. Unser Herr Vater
hat ihm noch die heilige Kelch gewaschen, wo-
nach man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß
seine reine Seele bereits im Himmel unter den
Engeln sich befindet und wir somit einen Hei-
ligeren bei Gott haben.

Wichtig war im ganzen Hause
bei allen Brüdern und Kranken sehr
beliebt, und wir hatten alle ohne Ausnahme

unsere Freude an ihm. Wir gönnen ihm von
Herzen das große Glück, das ihm nunmehr zuteil
geworden ist in der Anschauung Gottes. Das
dürfte auch für Sie, liebe Eltern, der beste Trost
sein: Lehten Endes ist ja der Himmel, die An-
schauung Gottes, unser aller Ziel, und wir
freuen uns mit jedem einzelnen, der das hohe
Ziel erreicht hat. Gewiß ist es hart, besonders
für die Eltern, wenn der liebe Gott ein so großes
Opfer fordert. Aber auch die liebe Gottesmutter
mußte dieses große Opfer Gott bringen, und sie
hat es mit vollkommener Ergebung in den heili-
gen Willen Gottes gebracht.

Wäre Sie, die Mutter der Schmerzen, deren
Ist wir vorgerufen feierten. Euch trösten in
Eurem Leid; denn Sie als Mutter des Sohnes
Gottes weiß wohl am besten, was es heißt, ihr
Kind sterben zu sehen, denn Sie hat mehr gelitten
wie Sie eine Mutter. Und Sie ist jederzeit bereit,
alle zu trösten, die in ihrer Betrübnis zu ihr
kommen, um ihr Herzleid vor ihr auszusprechen.
Indem ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus-
drücke, grüßt Sie bestens Bruder Cassinus.

Bruder Cassinus hat es vorgezogen, seinen
Kulthalt lieber nach Rom zu ver-
legen.

Todesurteile im Düsseldorf-Gattenmord- Prozess

Im Gattenmordprozess Rinder hat das Dül-
felder Schwurgericht den Angeklagten
Ferdinand Eber und seine Geliebte Gertrud
Schmid entsprechend dem Antrag des Staats-
anwalts zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus und
Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ver-
urteilt.

Die Untersuchung der „Hindenburg“-Katastrophe

Wahurst, 12. Mai. Der „Hindenburg“-
Katastrophe, der am Dienstag wegen der Trauer-
feier keine Arbeiten unterbrochen hatte, nahm
am Mittwoch die Vernehmungen der Zeugen
wieder auf.

Leutnant Tzler, der die Landungsmann-
schaft befehligte und im vergangenen Jahre als
Beobachter der amerikanischen Marineflie-
ger eine Fahrt des „Hindenburg“ mitmachte,
sagte aus, daß die erste Stützflamme ungefähr
zwei Meter breit und drei Meter hoch gewesen
sei. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der Stütz-
flamme eine Explosion vorausgegangen ist, die
sich unmittelbar vor der Höhenstufe und etwas
oberhalb der Längsachse des Luftschiffes er-
eignet haben müsse. Tzler bezogte, daß die
Landungsflur trocken waren, also keinesfalls
als Leiter für statische Elektrizität dienen
konnten. Auf Befragen erklärte er, daß er
von einer Spätzündung bei den Schwimmem
nichts bemerkt habe.

Das New Yorker Polizeipräsidium hat
gleichzeitig bekanntgegeben, daß es den Unter-
suchungsbehörden drei seiner besten Detektive
zur Verfügung gestellt habe, die sämtlich Spe-
zialisten für Explosivstoffe seien. Die Detek-
tive haben angeblich den Sonderauftrag er-
halten, festzustellen, ob Sabotage bei der
Katastrophe eine Rolle gespielt hat.

Londen - nicht vorhanden

Italien an der Krönungsfeier desinteressiert
in Rom, 12. Mai.

Seit der Abberufung der italienischen
Botschafter aus London bringen die ita-
lienischen Zeitungen keinerlei Nachrichten
mehr aus England zum Ausdruck. Von der
Königsfeier wird nicht die
geringste Notiz genommen. Ueber
die Feiern selbst werden nur die von der
offiziösen Nachrichtenagentur, der Agenzia
Stefani, übermittelten Berichte veröffentlicht.
Dagegen hat man bisher auf sämtliche Fil-
der und Vorhauen verzichtet. Diese Maß-
nahme hat unter der römischen Bevölkerung,
die in der letzten Zeit über die antischi-
nische Kampagne zahlreicher englischer Blä-
ter äußerst erregt war, zweifellos beruhigend
gewirkt.

Italien greift durch!

Englische Journalistin wegen Falschmeldungen
ausgewiesen
Rom, 12. Mai.

Wegen Verbreitung von Falschmeldungen
über Italien ist, wie von zuständiger Seite
mitgeteilt wird, die römische Vertreterin des
„News Chronicle“, Frau Macenzin, von
der italienischen Polizei aufgefordert worden,
Italien zu verlassen.

Der Vormarsch an der Biscaya-Front

Salamanca, 12. Mai.

Nach dem nationalen Herrscherbericht haben die
Streitkräfte des Generals Mola an der Bis-
caya-Front ihren Vormarsch fortgesetzt und
das Bergmassiv des Vizcargui in
Besitz genommen. Ein feindliches Bataillon
wurde dabei aufgerieben. Südlich des Tajo bei
Tolledo wurde ein harter Angriff der Bol-
schewisten, die u. a. die „Internationale
Brigade Dimitroff“ vorführten und den Angriff
mit 12 sowjetischen Tanks unterstützen lie-
ßen, abgewiesen. Sechs bolschewistische Flug-
zeuge bombardierten die Klosterabtei Sacri-
Monte und den Generallager in Granada.

Staatschef und Parteiführer General
Franco hat den während des Bürger-
krieges mehrmals ausgezeichneten General
Molero zum Befehlshaber der nationa-
len Miliz ernannt, die die Kerntruppe der
neuen Einheitspartei darstellt, die aus den
Reihen der ehemaligen Regueros und Falan-
gisten hervorgegangen ist.

Freude im Hause Feids

Frau Margarethe Feid, die Gattin des Reichs-
innenministers, wurde am Mittwoch von einem
Sohn entbunden.

Deutschland erhält Heliumgas

Washington, 12. Mai

Aus Washington wird uns berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten unter gewissen Voraussetzungen bereit ist, genügende Mengen von Heliumgas an Deutschland zu verkaufen, damit die deutschen Luftschiffe in Zukunft feuerfester fahren können. Die Abgabe soll ohne jeglichen Ausschlag erfolgen. Verhandlungen über den Verkauf werden voraussichtlich noch in dieser Woche mit der morgen in Newport einreisenden deutschen Untersuchungskommission begonnen werden. Man glaubt, daß sich die Verwendung von Heliumgas auf die Dauer billiger gestalten wird, als die Verwendung von Wasserstoffgas, das ja immer wieder nachgefüllt werden muß.

Im Zusammenhang mit den kommenden Verhandlungen wird ferner erklärt, daß die Heliumvorkommen in USA. so gut wie unerschöpflich sind. Heliumgas kann zum Preis von 7 Dollar 12 Cents (17,65 Reichsmark) pro 1000 Kubikfuß (28 Kubikmeter) hergestellt werden. Die Jahresproduktion an Heliumgas beträgt im Maximum ungefähr 24 Millionen Kubikfuß.

Ungarn besteht auf militärischer Gleichberechtigung

Budapest, 12. Mai.

Ministerpräsident Daranyi gab am Mittwoch beim Abschluß der Aussprache über den Haushalt eine Erklärung ab, in der er die neuen Richtlinien der ungarischen Außenpolitik darlegte. Das Ziel der Außenpolitik Ungarns ist stets das Festhalten an den Freunden Ungarns. Das System der römischen Protokolle, das aus dem vor zehn Jahren abgeschlossenen ungarisch-italienischen Freundschaftsvertrag entstand und dann im Jahre 1936 weiter ausgebaut wurde, ist das feste Unterfund für die Aufrechterhaltung einer friedlichen Entwicklung in Mitteleuropa. Ungarn ist mit den Unterzeichnerstaaten der römischen Protokolle Österreich und Italien in unverrückbarer enger Zusammenarbeit verbunden. Mit dem Deutschen Reich stehe Ungarn in einer in der Praxis erprobten aufrichtigen und freundschaftsbezüglichen Beziehung. Die ungarische Außenpolitik, fuhr der Ministerpräsident fort, schließt aber im Sinne der bisherigen Vereinbarungen die wirtschaftliche oder eine andere Annäherung an andere Staaten nicht aus. Ungarn wolle die mit anderen Staaten stehenden Fragen auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung lösen und sei bereit, alle Vorschläge für eine Zusammenarbeit der Donauländer zu prüfen, jedoch unter der Bedingung der Anerkennung der vollen Gleichberechtigung und des Schutzes der ungarischen Minderheiten mit den gesetzlichen Mitteln. Das Problem der militärischen Gleichberechtigung und die Befreiung des Schicksals der ungarischen Minderheiten bleibe weiter eine ständige Sorge der Regierung. Die Regierung habe stets die Bedeutung des Minderheitenschutzes betont und auch vor dem Völkerbund auf die unhaltbare bisherige Behandlung dieser Frage durch das Völkerrecht hingewiesen und die Minderheitenverträge hervorgehoben, die durch die Behandlung der nationalen Minderheiten immer mehr einer Niederdrückung gleichkomme.

Geheimnisvolle Anschlagpläne

Paris, 12. Mai.

Die Verhaftung des kroatischen Terroristen Maruffski, der bald die Festnahme eines zweiten, namentlich noch nicht bekannten Mittäters folgte, hat die französische Sicherheitspolizei augenscheinlich auf die Spur eines geheimnisvollen Anschlagplanes gebracht. Bei den beiden Verhafteten wurden nicht weniger als neun Höllenmaschinen gefunden. In der französischen Öffentlichkeit fragt man, ob neue Anschläge der kroatischen Terrororganisation auf französischem Boden geplant waren, wobei man insbesondere auf den bevorstehenden Besuch des Prinzenregenten Paul von Serbien hinweist. Auch der bis jetzt unaufgeklärte Bombenanschlag auf den Schnellzug Bordeaux - Marseille vor einigen Tagen wird in diesem Zusammenhang wieder erwähnt. Der Mann, bei dem die neun Höllenmaschinen gefunden wurden, ist im Besitz eines auf den Namen Maruffski lautenden Passes. Er wurde von der Pariser Polizei gefunden, weil er im Rotbuch des verhafteten Maruffski verzeichnet war.

Jagoda-Prozess verlag

— eg. London, 12. Mai.

Die „Morning Post“ berichtet aus Moskau, daß der Beginn des Prozesses gegen den früheren GULAG-Chef Jagoda auf unbestimmte Zeit verlagert worden sei, weil Jagoda im Laufe seiner Vernehmungen eine Anzahl Personen, darunter leitende Beamte des Kriegsministeriums, belastete und dadurch der GULAG Veranlassung gab, die Untersuchung noch weiter auszudehnen.

Furchtbare Sittlichkeitsverbrechen

Der Jugendverderber am Hofe des Bischofs von Ermland erhält 12 Jahre Zuchthaus

Braunsberg (Ostpr.), 12. Mai.

Die Große Strafkammer in Braunsberg verurteilte den römisch-katholischen Geistlichen am Hofe des Bischofs von Ermland, den Dominikar Kreth wegen widerrechtlicher Anzucht zu 12 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, 18 weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 1 1/2 Jahren verurteilt.

Während in den widrigen Klosteraffären das Uebel auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt blieb, war das Treiben des Dominikars geeignet, eine ganze Provinz zu verunsichern, insbesondere, da er an Menschen seines Schlages wenig Gefallen fand, wie er vor Gericht selbst bekundete, sondern Wert darauf legte, noch unschuldige Menschen zu verführen. Es war schlechterdings unmöglich — so wünschtenwert es gewesen wäre —, den Prozeß ohne Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen.

Schüler unbekannter Kreise

Der Anklagenvertreter erklärte unter dem Eindruck des erschöpfenden Materials: „Es handelt sich hier gar nicht mehr um den Kampf gegen einen Rechtsbrecher. Es handelt sich einfach darum, einen entsetzlichen Schmutz, einen widerlichen Unflut wegzuschaffen. Trotz des Unfluges, den der Prozeß angenommen hat, dürfte anzunehmen sein, daß die Opfer des verbrecherischen Priesters weit zahlreicher sind. In der Darstellung die der Angeklagte während der Verhandlung von seinem Leben gab, sind Abschnitte, wo Kreth merkwürdigerweise von seinem Verbrechen gelassen haben will, obwohl er sonst wohllos und unerfährlich seinen schamlosen Gelüsten folgte. Wir müssen zu dem Schluß kommen, daß Kreth viel mehr Gelährungen hatte, als er uns glauben machen will. Es müssen da noch Kreise sein, die der Angeklagte schämt. Diese felsenfeste Ansicht habe ich und treue ich aus.“

Kreth war der Sohn evangelischer Eltern und trat erst mit seiner Mündigkeit zum Katholizismus über. Als Bekehrter war ihm ein solcher Aufstieg in der römisch-katholischen Hierarchie sicher. Die Straftaten, die zur Verurteilung führten, umfassen die Jahre 1920 bis 1936 (im August 1936 wurde er verhaftet).

Aus dem Gotteshaus zum Laster geholt

In allen Fällen war Kreth der Verfälscher. Nicht verkommenen Menschen wählte er sich für seine Laster aus, sondern zum größten Teil gesunde, wenn auch weiche und willensschwache Jungen. So holte er sich Rechtskandidaten in die Wohnung, Menschen, die in irgendeiner Not zu ihm, dem Priester, kamen. „Ich glaube, Kreth hat mich von der Kanzel aus gesehen“, sagte ein Junge aus. „Nach dem Gottesdienst nahm er mich in seine Wohnung.“ Der Vorsitzende fragte den Jun-

gen: „Aber Sie waren doch schon einmal bei ihm. Wukten Sie nicht, welcher Gefahr Sie sich aussetzten?“ Darauf folgt die bezeichnende Antwort: „Daß ich mit einer Schweinerei rechnete, das ist klar. Damit mußte jeder rechnen, der zum zweitenmal zu Herrn Kreth kam.“ Wohllos suchte er die Opfer seiner Verwerflichkeiten, vom Gymnasialisten bis zum Referendar, vom Mediziner und Choristen bis zum Tagelöhner und Lokomotivführer. Dem einen sprang er mit Darlehen bei, den anderen machte er mit Alkohol gestügig. Ein paar Jungen lohnte er ihre „Geselligkeiten“ mit 50 Pf. Trinkgeldern. Einem evangelischen Konvertiten gab er Religionsunterricht, der damit erndte, daß er ihn zum Partner seiner Verbrechen machte. Bei der Wahlosgelast Kreths kann es nicht wundernehmen, daß er auch Menschen in die Hände fiel, die die Situation ausnützten. Die Anklage wirkt einem Mitangeklagten des Dominikars eine gewerbsmäßige Anzucht vor.

Schamlos motivierte Kreth seinen Entschluß, Priester zu werden: „Vielleicht war nichtbestimmend, daß ich mir aus Frauen nichts machte.“ Der Vorsitzende muß ihm vor Augen führen, daß es für ihn ja ein Keuschheitsgelübde gab.

Die Angeklagten, die im jugendlichen Alter zu Kreth gekommen sind, stehen vor dem Gericht und erklären sathunglos: „Wir konnten wir glauben, daß das ein Verbrechen war, was Dominikar tat. Wie konnten wir das für Sünde halten, was der Priester beging!“ Immer wieder dringt der Vorsitzende des Gerichts, der selbst aus einer angesehenen katholischen Familie des Ermlandes stammt, in die Angeklagten: „Ja, das eine aber muß Ihnen doch klar gewesen sein, daß es sich um eine bodenlose Schweinerei handelte.“

Folgen des Zölibats

Dann senken die jungen Leute den Kopf, und einer spricht offen aus, was die anderen denken: „Natürlich war mir das alles ekelhaft, aber Kreth war der Priester. Ich konnte mich ihm nicht entziehen. Ich glaube, im Zölibat muß das so sein.“ Erschütternd ist das Schicksal der meisten seiner Opfer.

In der abgeleiteten Art schändete Kreth das geistliche Kleid. Entsetzlich ekelhaft sind die Einzelheiten der Aussagen. „Als er wiederkam, hatte er sich den Lalar angezogen und unter dem priesterlichen Kleidungsstück sah ich seine Schamlosigkeit vor.“ „Ich reitete“, so sagte ein Angeklagter aus. „Es ist unklar, was zur Sprache kommt. An einem Tage muß das Gericht die Verhandlung abbrechen: Ich habe vorläufig genug“, erklärte der Staatsanwalt, und der Vorsitzende schließt mit den Worten:

Newport verabschiedet sich von den toten Helden

Riessige Menschenmassen nahmen an der Trauerfeier teil

Newport, 12. Mai.

Wie wir schon gestern berichteten, nahmen auch Abordnungen des amerikanischen Heeres und der Marine an der Trauerfeier für die Toten des Luftschiffes „Hindenburg“ teil. Aber auch die Newporter Bevölkerung bewies ihre Anteilnahme an dem tragischen Unglück durch rießige Beteiligung. Sämtliche Verkehrsmittel waren mit Menschen überfüllt, die Zeuge des furchtbaren Aktes sein wollten. Die 24 mit Flaggen bedeckten Särge waren in der Halle des Hapag-Piers ausgebahrt. Der große Platz war von den Zeugsamerikanern und vielen Verbänden mit Kränzen und Blumen ausgestattet worden. Der Hapag-Dampfer „Hamburg“, auf dem die Toten ihre letzte Fahrt in die Heimat antreten werden, war über und über mit umflorten Gedenkzeichen umhüllt.

„Toten größter Tapferkeit“

Vorschafter Luther hielt als der amtliche Vertreter des Deutschen Reiches eine zu Herzen gehende Gedenkrede, in der er u. a. folgendes sagte:

„Ein jährliches Ereignis förderte plötzlich unbekannte Kräfte des Guten und des Starkenutage. Niemand werden alle die Helden-taten bekannt werden, die nach dem Ausbruch des Feuers vollbracht wurden. Aber es waren Taten größter Tapferkeit und Hingabe. Das Wenige, was uns von ihnen bekannt geworden ist, erhebt unsere Herzen und erfüllt uns mit Achtung und Bewunderung. Viele mögen ihren Tod gefunden haben, während sie mutig versuchten, bei der Rettung von Menschen zu helfen. Gerade dieser ursprünglichen Geist der Kameradschaft war hier auf amerikanischem Boden allen denen eigen, die am Werk der Rettung und der Behandlung der Verletzten teilnahmen. Mein warmster Dank gilt all den Männern und Frauen, die in amtlicher oder privater Eigenschaft hieran mitwirkten.“

„Es ist meine tiefste Überzeugung“, führte Dr. Luther weiter aus, „daß eine so große menschliche Leistung wie das Luftschiff „Hindenburg“ und seine Eroberung der Luft nicht verschwinden wird wegen des einen zerstörerischen Ereignisses. Ihre Größe spricht zu uns auch durch jene, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Eine von dem Schrecken, den sie erlebten, zutiefst erschütterte Frau sprach das Bekenntnis aus: „Glauben Sie mir, sie sind nicht umsonst gestorben.“ Die meisten derer, die da vor uns liegen sind Deutsche, von denen die große Mehrzahl zur Mannschaft des „Hindenburg“ gehörten. Am Morgen nach der Katastrophe trat ich mit den Überlebenden dieser Katastrophe zur Luft zusammen, und was mir am stärksten auffiel, war der Geist der Disziplin und der Hingabe an die Pflicht, der sie sich schuldig machten. Selbst die Verletzten zeigten nicht für einen Augenblick Niedergedogenheit. Das grausame Ereignis, durch das sie hindurchgegangen waren, war für sie nur die äußerste Prüfung ihrer Tapferkeit. So haben auch diese Offiziere und Mannschaften da vor uns ihr Keuschen getan, um getreu ihrer höchsten Pflicht dem Vaterland gegenüber zu erfüllen.“

Der Ausschuh wünscht Bilder

Der „Hindenburg“-Untersuchungsausschuh beschloß am Dienstag einsehend das in der hiesigen Luftschiffhalle untergebracht an der Dienst geteilte Luftschiff „Los Angeles“, um sich mit den inneren Einrichtungen eines Luftschiffes vertraut zu machen. Commander Rosenbahl erließ einen erneuten Aufruf an die Amateurphotographen, die Aufnahmen von der Katastrophe machten, diese einzuenden. Rosenbahl erklärte, die meisten verfügbaren Aufnahmen seien erst dann gemacht worden, nachdem das Luftschiff bereits brannte. Die Mitglieder des Ausschusses wünschten Photographien des Inneren des Schiffes zu erhalten, besonders die Luft vor und nach Ausbruch des Feuers gemachten.

„Ich auch.“ Zu hoch steht Gericht und Zuhören der Ekel in der Seele.

Als die Franziskaner-Prozesse stattfanden, hat Kreth selbst gesagt: „Na, wir sind ja keine Franziskaner!“ Wer sich über das lustig machte, der konnte doch unmöglich selbst ein Franziskaner sein. Nun, Kreth ist einer gewesen. Er war sich auch durchaus bewußt, welche Verbrechen er auf sich lud. Das geht aus seinem Geständnis hervor. Aber so tief versunken war er selbst, daß ihm weder sein heiliger Stand, weder sein heiliges Gewand, noch selbst die Sakramente seiner Kirche heilig waren. Ein Katholik, der als Zeuge vernommen wurde, da seine Straftaten schon verjährt waren, gibt an, als Kreth mit seinen Täthlichkeiten begann, habe er entsetzt abgewehrt und habe darauf hingewiesen, daß er dies bei der bevorstehenden Osterbeichte beichten müsse. Kreth habe ihm damals einfach den Beichtstuhl weggeworfen mit den Worten: „Gib mir her, dann ist die Sache erledigt!“

So hat auch dieser Prozeß wieder gezeigt, wie notwendig es war, daß der nationalsozialistische Staat mit fester Hand zugriff, um diejenigen zu entlarven, die den Priesterrod zur Zerstörung ihrer Verbrechen nur mißbrauchten.

Pfarrer berührt 96 Mädchen unflüchtig

Von der Großen Strafkammer II des Landgerichts in Freiburg-Breisgau wurde der 33jährige Pfarrer Eduard Meyer auf 6 1/2 Jahre zu 2 Jahren und 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Prozeß unterschied sich insofern von den übrigen Anklagen wegen sittlicher Verbrechen, bezugnehmend auf Geistlichen oder Ordensbrüdern, als es sich diesmal um junge Mädchen handelte, die der Schuldige flüchtig geführte hat. Es wird ihm die Angehörigkeit zur Luft gelehrt, in der Zeit von 1927 bis Anfang Juni 1936 als katholischer Pfarrer und Religionslehrer an den Volksschulen in Hölstein und Steinen sowie Maulberg und an der Fortbildungsschule in Hölstein 96 minderjährige Mädchen, meist Schülerinnen unter 14 Jahren, die sämtlich seine Beichtkinder waren, während des Religionsunterrichts, in einem Falle sogar in der Pfarrkirche in Hölstein, in unzüchtiger Weise berührt zu haben. — Die Staatsanwaltschaft hat jedoch das Verfahren in 66 Fällen eingestellt, um weitere umfangreiche Ermittlungen, die doch das Gesamtbild nicht wesentlich hätten ändern können, zu vermeiden. — Außerdem soll er aus der Reihe der katholischen Vinzenz-Bereits im Jahre 1934 400 Reichsmark zur Bezahlung persönlicher Schulden entnommen haben.

Auch in diesem Verfahren gegen den Pfarrer Meyer spielen ebenso wie in den übrigen Sittlichkeitsverbrechen gegen katholische Geistliche das Zölibat und die Auswirkungen eine sehr bedeutende Rolle. Bezeichnend für den Angeklagten und das Problem des Zölibats ist die Tatsache, daß er im Jahre 1926 mit einer katholischen Landwirtstochter, deren evangelischer Schwarm ihm häufig kleinere Arbeit anvertraut hatte, eheliche Beziehungen knüpfte, die bis zum Jahre 1934 dauerten und die sich zum Teil auch in der Wohnung der Ehefrau abspielten. Auch zu einer anderen Frau stand der Angeklagte in diesen Jahren in sehr engen Beziehungen. Seine völlige innere Züchtligkeit auf diesem Gebiet hat den Beschuldigten dazu geführt, daß er sich an seinen Schülerinnen im Religionsunterricht der Volksschule und der Fortbildungsschule vergangen hat. An wie vielen Mädchen und wie oft der Beschuldigte sich vergangen hat, konnte auch nicht mehr annähernd festgestellt werden. Meyer hat im Laufe des Ermittlungsverfahrens wiederholt erklärt, es sei so häufig vorgekommen, daß er sich dann mit dem besten Willen nicht mehr erinnern könne (!).

Nach bei einer Vernehmung im vergangenen Jahr erklärte er, sich an etwa 100 Mädchen vergangen zu haben, schänkt jedoch, nachdem dieses Geständnis protokolliert worden war, die Zahl auf 75 ein.

Sittliche Verfehlungen als „erzieherisches System“

Der Angeklagte, der im Laufe des Ermittlungsverfahrens ein durchaus glaubhaftes und umfassendes Geständnis abgelegt hat, versucht am Montag bei der Vernehmung vor Gericht mit den ausgesetztesten juristischen Schlichen seine Angaben zu beschönigen und seine Untaten als ein „erzieherisches System“ hinzustellen. Er wollte den Bericht einreden, daß er die Schülerinnen nur berührt habe, weil er sie entweder in einer geraden Haltung zwingen wollte oder sie vor Magenkrankungen (!) bewahren wollte. Diese Erziehungsmethoden waren in Wirklichkeit sehr sonderbar.

Bei unanzehmlichen Mädchen versuchte der Geistliche es mit „Licht“, die es an grober Haltung fehlen ließen, sagte er von hinten an den Oberkörper. Das Nebereinanderstellen der Beine bezeichnete er als „sündig“ und ließ die Mädchen darauf in die Beine, daß sie noch heute am Augenblick in höchster Erregung darüber berichten. Dies sind nur einige Be-

Aus Württemberg

Die Angeklagte gibt zu, daß er bei den jeweiligen Verhandlungen in feindseliger Erregung gewesen sei. Nur zu dem Altschlimmsten ist es nicht gekommen. Angeklagter: „Ich gebe auch zu, daß ich mich schuldhaft verhalten habe, weil ich mich so geben ließ. Ich habe mich unbedacht benommen.“ Vorherrschend (unterbrechend): „Nun bedacht nennen Sie das. Andere Leute denken über diese Dinge anders. Aber schon in Trier wurden ja von der dortigen bishöflichen Behörde im Falle Bauer die Verbrechen dieses Angeklagten an jungen Männern nur als „Anlassigkeiten“ bezeichnet.“

Eine der Zeuginnen, die früher auch von dem Angeklagten belästigt wurde, erklärte, daß sie sich oft mit ihren Schulkameradinnen über das betriebliche Benehmen des Angeklagten unterhalten habe. „Wir hatten uns Gedacht“, so sagte sie wörtlich, daß das eine Sauererei sei, und daß der Bauer so etwas nicht tun dürfe. Wir hatten das Gefühl, daß der Bauer scharf auf uns Mädchen sei.“ — In der gleichen Richtung bewegen sich auch die Aussagen der übrigen Zeuginnen.

„Eure Rede sei...“

Trotz der belastenden Zeugen drehte und wendete sich der Angeklagte um die Wahrheit herum und versuchte glauben zu machen, daß er zunächst völlig harmlos die Mädchen bedrängt habe. Diese höchst sophistische Verteidigungsmethode wurde jedoch völlig zerstört, als der Untersuchungsrichter als Zeuge gebildet wurde, der die ersten Vernehmungen dieses durchgeführte hatte. Auch diesem gegenüber hatte der Angeklagte zuerst versucht, die Dinge möglichst harmlos hinzustellen. Dann gab er jedoch der Wahrheit die Ehre und erklärte, daß er unter einem gewissen Zwang die unbilligen Verhandlungen an den Schlichterinnen vorgenommen habe.

Der Anklagevertreter ging in seinem Vortrag auf die Taktik ein, mit der sich der Angeklagte in der Hauptverhandlung glaubte verteidigen zu können. Nach seiner Überzeugung habe der Angeklagte von vornherein die Kinder in wollüstiger Absicht bedrängt. Der Umstand, daß der Angeklagte als katholischer Priester ein theokratisches Verhältnis mit einer verheirateten Frau hatte, und die sexuelle Heberreiztheit, von der er nach seiner eigenen Bekundung häufig bedrängt wurde, ließen neben anderen Beweispunkten durchaus den Schluß zu, daß der Angeklagte sich zu seinen unsäglichsten Handlungen habe hinreißen lassen und zwar, daß er entscheidend, in wollüstiger Absicht. Man müsse bedenken, daß der Angeklagte, der als Geistlicher ständig Moral predigt, durch Jahre hindurch seine Unschuldgeheißheit behauptet habe, obwohl er wußte, was er damit anrichtete.

Aus der Urteilsbegründung ergibt sich, daß das Gericht die unbilligen Verhandlungen des Angeklagten durch dessen Geständnis, das zwar in der Hauptverhandlung in objektiver und subjektiver Hinsicht vielfach eingeschränkt wurde, in 24 Fällen als erwiesen angesehen hat. Der Angeklagte hat im Sinne des Strafgesetzbuches in wollüstiger Absicht gehandelt.

Türkische Befestigungen

Im Ostteil des Reiches am Brückentopf Dreßburg sind infolge Verwendung von schlechtem Baumaterial überhöhter Arbeitsweise und des ungeschickten wirtlich geschalteter, d. h. deutscher Arbeiter eingestürzt. Dabei wurden vier Arbeiter getötet und 12 schwer verletzt.

Stuttgart, 11. Mai. (In voller Fahrt die Vereisung verloren.) An einem in Richtung Hofen fahrenden Motorrad löste sich in voller Fahrt die Vereisung des Vorderwagens. Das Fahrzeug geriet aus der Fahrbahn und raste in der Nähe des Max-Eyth-Sees auf einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Der Fahrer erlitt einen schweren Sturz und trug erhebliche Verletzungen davon.

Stuttgart, 12. Mai. (Aushebung des Gewerbe- und Handelsaufsichtsausschusses.) Das Württ. Staatsministerium hat beschlossen, das Württ. Gewerbe- und Handelsaufsichtsausschuss aufzuheben und dessen Befugnisse auf den Württ. Wirtschaftsminister zu übertragen. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind damit dem Wirtschaftsminister unmittelbar unterstellt worden. Die Aushebung des Rates bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Gebiet der Verwaltungsreform und der Verwaltungsvereinfachung.

Ulm, 12. Mai. (Blutbande.) Der verheiratete Karl Friedrich Schill von Apfelfelden, Kreis Rüstingen, unterhielt mit seiner 17jährigen Stiefnichte unerbauete Beziehungen. Der Angeklagte wurde unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu einem Jahr Gefängnis, die Stiefnichte zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Seidenheim, 12. Mai. (Familientragödie.) Am Dienstag verstarb ein in der Schwauentruhe hier wohnhafter jüngerer Mann während der Abwesenheit seiner Frau sich durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Während er selbst noch durch Anwendung des Sauerstoffgerätes gerettet werden konnte, ist sein vier Jahre altes Kind neben ihm tot aufgefunden worden. Der Beweggrund zur Tat ist in gerichtlicher Ehe zu suchen.

Stetten bei Rebersheim, 12. Mai. (Gewitter mit starkem Hagelschlag.) Das schwere Gewitter, das Dienstag nachmittag über das obere Gärtfeld zog, hat Karlen Hagelschlag mit sich gebracht. Hagelkörner von Taubeneigröße hüllten die Flächen in kürzester Zeit in ein winterliches Kleid. Roggen, Kartoffeln und die Baumblüten haben stark gelitten.

Weingarten, 12. Mai. (Motorradfahrer tödlich verunglückt.) Ein Motorradfahrer aus Tübingen wollte einen Passstraßenübergang überfahren. Im gleichen Augenblick kam ihm auf der verhältnismäßig schmalen Fahrbahn ein Lieferwagen aus Litzmann entgegen. Der Motorradfahrer verunglückte mit dem linken Knie in dem Fahrzeug, wurde zunächst mitgerissen und dann zu Boden geschleudert. Mit schweren Armverletzungen, einem Schädel- und Oberschenkelbruch, wurde er sofort in das Krankenhaus verbracht. Doch bereits nach wenigen Minuten war der Verletzte tot.

Schwenried St. Walder, 12. Mai. (Treu eines Hundes.) Eine stehende Anhänglichkeit bewies der Hofhund der Seilanstalt Schwenried. Vor ungefähr 10 Tagen wurde er mit der Wahn zu seinem neuen Besitzer nach Konstanz gebracht. Dieser Tage nun traf er zur großen Heberreizung wieder an seinem alten Platz in Schwenried ein. Mit instinktmäßiger Sicherheit hat er den sehr weiten Weg zu seinem früheren Platz zurückgefunden.

Friedrichshafen, 12. Mai. (Tödlicher Sturz vom Gerüst.) Im Werk Altmannswälder der Dornier-Metalbauern ereignete sich ein schwerer Arbeitsunfall. Ingenieur Karl Scheuermann stürzte von einem Gerüst herunter und fiel auf den Hebel einer Schneidemaschine. Die Verletzungen, die er durch diesen Sturz erlitt, waren so schwer, daß er starb.

Ein Mädchen vom Blitz erschlagen

Zuffenhausen, 12. Mai. In Zuffenhausen wurde bei dem am Dienstagmorgen über den Stuttgarter Talteufel niedergegangenen schweren Gewitter die 26 Jahre alte Tochter des Gärtneres Schock vom Blitz getroffen. Das Mädchen, das mit seiner Mutter in einem, in unmittelbarer Nähe der Gärtnerlei liegenden Acker arbeitete, erlitt so schwere Brandwunden, daß es sofort starb.

Bei dieser Gelegenheit muß nachdrücklich auf die große Gefahr aufmerksam gemacht werden, deren sich während eines Gewitters im Freien weilende Personen aussetzen. Man sollte sich stets die bekannten Vorsichtsmaßnahmen vor Augen halten, die sowohl im Freien, als auch im geschlossenen Raum während eines heftigen Gewitters zu beachten sind.

Neueste mechanische Strickwarenfabrik

Firma Gröber, Neuza-Dorau, 75 Jahre alt

Kiedingen, 12. Mai. Die älteste mechanische Strickwarenfabrik Europas feiert in diesen Tagen ihr 75jähriges Jubiläum. Ferdinand Gröber gründete im Jahre 1862 die Firma und führte wenige Jahre später schon die Iocben von dem Amerikaner Lamb erhaltene mechanische Strickmaschine als erster in Europa ein. Als Wegbereiter technischer Erfindungen erlebte er die damals übliche Petroleumlampe durch eine der allerersten von Edison selbst gebauten Nähmaschinen. Zunächst als Strumpffabrik bekannt, machte die Firma Gröber die Entdeckung in der Strickwarenbranche mit. 1934 wurde die Firma von G. und W. Hartmann übernommen, die das Werk weiter aus- und aufbauten. Das Fabrikgebäude war ursprünglich ein Teil des aus dem 11. Jahrhundert stammenden Schlosses, das zuletzt dem Fürsten von Fürstberg gehört hatte. Mit seinen meterdicken Mauern und geheimnisvollen Gemälden macht es einen imposanten Eindruck.

Ein Aermum

Die K. G. - Gemeinschaft „Aralt“ durch Freude“ weist darauf hin, daß die Urlaubsfahrten im Mai — wie üblich — teilweise von den meisten angenommen wird — noch nicht als außerordentlich geboten, vom 6. bis 13. Juni an der Mosel den Urlaub zu verbringen, und vom 10. bis 20. Juni winken zehn herrliche Urlaubstage im Nordseebad S. l. u. M. Nähere Auskünfte bei den Kreisdienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

In Waziristan (Nordwestindien)

Es ist zu neuen Geschehnissen zwischen indischen und britischen Truppen gekommen, bei denen ein britischer Hauptmann, ein indischer Offizier und zwölf Soldaten verwundet wurden. Die Verluste der indischen sind unbekannt.

Der Arbeitsdienst in den Ber. Staaten

ist entgegen dem Wunsch des Präsidenten Roosevelt, der ihn zur dauernden Einrichtung machen wollte, vom Unterhaus nur für zwei Jahre verlängert worden.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtlehmarkt vom Dienstag, den 11. Mai

Kauftrieb: 6 Kühen, 100 Bullen, 226 Röhre, 86 Färsen, 1063 Kälber, 1908 Schweine. Preise: Kühen a) 44, Bullen a) 42, b) 38, c) 33; Röhre a) 40-42, b) 34-38, c) 25-32, d) 20-24; Färsen a) 41-43, b) 33; Kälber B. A. 60-65, b) 55-59, c) 45-50, d) 34-40; Schweine a) 52, b) 1. 52, b) 2. 52, c) 51, d) 48, e) 48, f) 46, g) Cauen 1. 52, 2. 50 RM für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Marktverlauf: Großvieh: a-Röhre, a- und b-Kühen, Bullen und Färsen jagelt, Gabel in den übrigen Wertklassen lebhaft; Kälber lebhaft, Schweine jagelt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch vom 11. Mai. Rindfleisch — Rindfleisch a) 72-75; Rindfleisch b) 72-75, c) 58-63; Färsenfleisch a) 75-78; Kalbfleisch a) 88-97, b) 86-97, c) 79-89, d) 79-80; Hammelfleisch b) 86-90, c) —, d) 79-78; Schweinefleisch b) 73 RM für je 50 Kilogramm. Marktverlauf: Bullen- und Färsenfleisch lebhaft, Rindfleisch lebhaft; Kalbfleisch lebhaft; Schweinefleisch lebhaft; Hammelfleisch ruhig.

Amst. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 11. Mai. Die verkaufsfähigsten erstenhandigen Bestände gehen weiter zurück und die Unfähigkeit beschränkt sich auf die Verteilung zweihändiger Mäslagen.

Die Verlangung der Handelsmühlen erfolgt durch Zulieferungen, Futtermittel sowie Mäslagen ergebnisse haben guten Abzug. Der Großmarkt am nächsten Dienstag, dem 18. Mai 1937, fällt aus. Es notierten je 100 Kilogramm für beladen Vollbahnstation: Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit, 75/77 Kilogramm, Mai-Erzugenerpreis: W VIII 20.20, W X 20.40, W XIV 20.80, W XVII 21.10, Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/71 Kilogramm, Mai-Erzugenerpreis: R XIV 17.20, R XVIII 17.70, R XIX 17.90, Futtermittel, durchschnittliche Beschaffenheit, 50/60 Kilogramm, Mai-Erzugenerpreis: G VII 17.50, G VIII 17.80, Futtermittel, durchschnittliche Beschaffenheit, 44/46 Kilogramm, Mai-Erzugenerpreis: H XI 16.90, H XIV 17.40, Weizen (Lose) 4.50-5.50, Röhre (Lose) 3.50 bis 4.50, Stroh (Drahtgepreß) 2.80 bis 3.20, Spelzpreis ab Station der Erzeuger oder Getreidemüller 2.50-2.70 RM.

Rehinotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg. Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM. — 50 Frachtenausgleich frei Empfangstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Aermum oder ähnlich anerkanntem Aermum RM. 1.25 per 100 Kilogramm Aufschlag mit einer Beimischung von 10 Prozent feinstem Aermum RM. 1.50 per 100 Kilogramm Aufschlag. Reines Aermum RM. 3.50 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl, Best-Type 812, Maipreis: W VIII 29.15, W X 29.65, W XIV 29.90, W XVII 29.90, Roggenmehl, Best-Type 1150, Maipreis: R XIV 22.70, R XVIII 23.30, R XIX 23.50, Kleingrubpreise ab Mühle einschließlich End-, Weizenmehl W VIII 8.95, W X 10.10, W XIV 10.30, W XVII 10.45, Roggenmehl R XIV 10.10, R XVIII 10.40, R XIX 10.50, Weizen- und Roggenfuttermehl jeweils bis zu RM. 2.50 per 100 Kilogramm teurer als Mehl.



Die Frauenburg
am Röhre-Fluss
Klein- und Großhandel von BERT OENHART

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Am Abend, als sie ihr Lager aufgeschlagen hatten, sahen ihn die beiden Schwarzen fragend aus ihren treuen Augen an.
„Wohin nun, bwana?“
Peter nickte mit einem Zweig ins Feuer, daß die Lohse hell aufleucht. Ja, wohin nun?
Er wußte es nicht. Der große Einfall kam ihm erst beim Grauen des neuen Tages...

13. Kapitel.

Se weiter das Frühjahr 1918 vorrückte, um so gewisser stand für die englische Heeresleitung die Tatsache fest, daß es sich in der verwagten Truppe, die unentwegt den Rücken der Front beunruhigte, um deutsche Freischärler handeln mußte.

Mit plötzlichen Ueberfällen hatte es angefangen. Bald hier, bald dort wurden Lebensmittel- und Munitionsposten zerstört, Patrouillen gesprengt, Maschinengewehre geraubt, Posten erschossen, Gefangene befreit, Brücken zerstört, Lagerhäuser in Brand gesetzt. Seit einiger Zeit jedoch nahm die Tätigkeit immer heftigere Formen an, so daß es notwendig wurde, die ergriffenen Gegenmaßnahmen um ein vielfaches zu verstärken. Die Truppe mußte gesprengt werden, folgte es, was es wollte.

Aber sie wurde nicht gesprengt, weil sie ihre Arbeitsplätze loszulassen von heute auf morgen verlegte. Einige Tage später man überhaupt nichts von ihr, bis sie dann, hundertfünfzig Kilometer weiter südlich, den Kampf wieder aufnahm. Der Gedanke, den Peter Dorn beim Lagerfeuer am Aufzug gehabt hatte, hatte glänzende Früchte getragen. In

Eimürschen ins Kampfgebiet zurückgekehrt, war es ihm gelungen, eine zweiköpfige Mannschaft binnen weniger Wochen zu verzeichnen. Im Augenblick verfügte er bereits über sechshundert Mann, worunter sich auch zwei Deutsche befanden. Zum Teil waren es Verpöngte, zum Teil Männer, die sie aus der Gefangenschaft befreit hatten. Dorns endgültiges Ziel war, eines Tages den Durchbruch zur deutschen Front zu wagen, aber einstweilen schien ihm die Zeit dafür noch nicht gekommen, obwohl er über zwölf englische Maschinengewehre verfügte und jeder einzelne seiner Truppe vorzüglich bewaffnet war. Er wollte die Regenzeit verstreichen lassen, weil im Augenblick fast alle Flüsse Hochwasser führten und selbst kleine Bäche respektvollen Charakter annahmen. Sobald es trockener wurde, verringerten sich die Schwierigkeiten.

Freilich ging es auch nicht ohne Verluste ab, aber immer wieder ergänzten sich die Reihen. Der mit aller Energie einsethenden Verfolgung seitens des Gegners wußte sich Dorn als erfahrener Kämpfer zu entziehen. Unverdroßen lehrte er sein Werk fort und fügte dem Feind Schaden zu, wo es nur anging.

Dabei lebten sie nicht einmal schlecht, weil die englischen Konferenzen voll der ledesten Dinge waren. Ad und zu ein am Spieß gebratenes Wild, hin und wieder Huhn oder Schwein — nein, es mangelte an nichts, und das war es wohl auch, was sie bei Kräften erhielt.

Im Kampf fand Peter Bergessen. Im Kampf wußte er nichts mehr von dem Schmerz, der ihm am Herzen nagte. Im Kampf verschwand Gretes Bild in nebelhafte Fernen. Aber wenn Tage kamen, an denen sie nur marschierten, an denen sie Stundenlang in irgend einem Buschwerk lagerten und ihre Verfolger zum Narren hielten, dann stelen die Erinnerungen wie Moskitos über ihn her und peinigten ihn bis zur Raserei. Schlaf? Er fand keinen Schlaf, und wenn er einmal hinüber dämmerte, quälten ihn Träume, die ihn im Schlaf aufschreien ließen. Meist erwachte er schweißgebadet und verdrachte den Rest der Nacht fern der Kameraden in dumpfen Bräun.
Greta, Greta!

Wenn er wenigstens gewußt hätte, ob sie überhaupt noch lebte! Das war es ja, was ihn unentwegt peinigte. Immer wieder kam es vor, daß sich Granaten und Kugeln in Lagertüte verirrten, immer wieder rafften kühliche Fieberhundert von Menschen dahin — ach, der Tod ging in diesen Wäldern umher und suchte seine Opfer!

Wie sehnte er das Ende der Regenzeit herbei, mit welchen Hoffnungen verknüpfte er den Beginn der Trockenheit! Aber einstweilen hing der Himmel noch voll grauschwarzer Wollen, Regen, Regen, Regen. Wenn es sich wirklich einmal aufklärte und die Sonne jaghaft einen Blick zur Erde warf, dauerte die Freude selten lange. Nein, noch mußte man sich in Geduld fassen und des tapferen, toten Hauptmanns Parole befolgen...

Mitandawala!
Musst war dieser Name in seinen Ohren. In Mitandawala sah er sie das letzte Mal, und das lag nun schon fast ein Jahr zurück! Mitandawala, süßes Wort...

Wenn er sich unbeobachtet wußte, zog er ihr Bild hervor. Ihr Bild? Ach, auf dem Karton, dem zerfetzten, abgerissenen Karton war nichts mehr von ihren Jügen zu erblicken. Blut, sein eigenes Blut, hatte die letzten blauen Umrisse verwischt. Und doch — seine Augen fanden, was sie suchten! Seine Augen sahen, was niemand hätte sehen können! In solchen Augenblicken geschah es wohl, daß ein glückliches Schicksal seine härtigen Jüge umfloss und daß sein Mund leise, härtliche Worte flüsterte. — — —
„Endlich gesunken?“
„Ja, Herr Doktor, nur noch 38,4 Grad.“
„Alright“, nickte Dr. Ferguson und trug mit eigener Hand den Stand in die Fieberkurve ein.
„Glauben Sie, daß — — —“
„Abwarten.“ Der Arzt zuckte mit den Schultern. „Sie wissen ja selbst, wie das bei Schwarzwasserfieber zugeht. Wenn wir die Temperatur auf unter 38 hinunterdrücken können, besteht schon mehr Hoffnung.“ Und er ging mit der Salage, am Nachmittag noch einmal nach der Krankenzu sehen.

(Fortsetzung)

Ich grüße den Mai / Von Hans Heinrich Ehler

Wer hat mich Geringen begnadet, in diesem Tal zu sein, darin zu wohnen im gartenmehrmaligen Haus, als unerdient Ackerforener, und jetzt wieder zu erleben, wie es Frühling wird, wie die Talhänge sich begrünen, die Blumen aus dem Boden kommen, hervortreten die Gesträuche des Gartens knospen, auf den Ästen der Bäume die Vogelbüchlein umeinanderflattern, die schlanken Schwalben in unseren blauen Himmel hineingeworfen sind, die Amsel morgens noch leis, vom Ficht zu singen beginnt?

Wer gab mir's, in verjüngten Ästen atmend, auf offener Veranda liegend, weiße Blätter zu beschreiben mit gottgeschenktem Gedanken und reinem Wort der Dichtung, der lieben deutschen Sprache?

Warme, leichte Sonne fällt in die vordere Hälfte meines offenen Holzgehäuses, ich stehe im kühlen Schatten, mitten in der Lichtgrenze, geteilt durch sie, steht eine Glaschale auf der Brüstung; die eine Hälfte funkelt im Prisma, die andere, dunkle, hebt diese sonst in Strahlen verfliegende an sich und trinkt von ihr.

Wenn ein Mensch nur eine solche Stunde leben dürfte wenn er dazu aus dem Tod

käme und wieder in den Tod genommen würde, so geschähe ihm unbegreiflich, unsagbar reiches Ereignis. Er hätte genug, übergenug erlebt und würde, selig staunend, in die Knie fallen, der Anbetende, ohne daß er je von jener Gewalt gehört hätte, welche das alles zubereitet hat.

Wer macht mich würdig und brauchbar zu empfangen? Wer tut an meiner Seele und an meinem Leibe die notwendige geheime Handlung, daß sie solcher Dinge lautere Gesänge werden?

Heilige und Gottesdenker sind durch die Offenbarung oft unscheinbarer Zufälle geworden; sie wurden davon pödsch und ganz in den anderen Schein gestellt; sie spürten sich, als hätten sie fremdes Kleid und neue Haut, sie sahen, als wären ihnen die Augen ausgetauscht.

Was möchte aus dem Menschen werden, dem sich die heilige Lust solcher Frühlingstunde kundgetan, der das immer wiederkehrende Wunder von Erdenmutter's Verherrlichung zusammenleuchtend erfährt als das einmalige Gesicht dessen, der sie im Wandel schmückt, weil sie seiner Herrlichkeit hienieden nur Spiegel sein können?

Der Zauber der blauen Ferne

Erzählung von Gustav Schüler

Wichtig war es wieder Frühling! Und es war auch heute die ganze stürmische Zauberei lebendig, die immer war, und deren Gewalt und doch immer von neuem von der Seele gegolten ist, wie etwas grenzenlos Süßes, das wir nicht festhalten vermögen, das uns nur leise nachzittern läßt, wie Wind das taugeligste Gras ineinander mengt.

Da, am Walde, wo ein Feldlein sich sacht in die grüne Stadt der alten Kiefern einschmiegt wie in kuschelige Mutterhände, grub ein Mann, etwas Hastiges, Zustohendes, etwas wie Jugendgelunke war in seinem Tun. Sein Gesicht mit den langen Bartstoppeln kam in Bewegung wie ein windüberfäufeltes Wasser.

Mit einem Ungestüm, als wollte er das ganze Feldchen mit eins auf seinen Spaten nehmen, stellte er sich in die Arbeit. Dann aber, die Hände hart auf sein Gerät gelegt, sann er in abtafelnder Unruhe über das noch ungraben Stück hin, das unter seinen schielenden Augen wuchs und mehr wurde. Auch blickte sich das schlichselige Behingelb des Ackerchens um zu einem schalen, kümmernden, hoffnungslosen Grau, als wäre alle grabende Mühsal unnütz, als könne es nimmermehr an Frucht glauben. Und als müßte der Mann, der Karl Rosenfeld hieß und ein Landsfahrer von Sonnenquadern war, pödsch seinen Namen umändern. Es kam ihm vor, als müßte er Distelfeld oder Dornenstrauch heißen und irgendwie ewig an einem Winterwege festgebunden sein. In der Gewalt des selig Lebendigen und zauberhaft Sehnsüchtigen, das überm Wald ging, konnte er nicht mehr ruhig bleiben.

Das alles kam wie eine singende Trunkenheit über den Mann, dem der Spaten in den Händen lebendig wurde und hin und her tanzte.

Fünf Tage war er schon hier! Als ob er schon fünf Jahre allein auf diesem Ackerstück gegraben hätte! Und vor ihm strömte die feierliche Weiße der rufenden Sonnen, und hinein ins unentdeckte Land legten sich die seidnen Bänder der Landstrafen, die ihn lockte mit unerhörter Süße!

Ja, was hatte er denn noch im Dorfe zu suchen bei den grauen, märkischen Leuten, wo doch hier alle Straßen vor Glanz brannten! Ihm stand ja aber noch der Lohn für die fünf Tage zu! Für die ganzen fünf Tage! Und auch die Stiefel hatte er noch im Bettstroh! Er mußte nun gehen, Lohn und Stiefel holen — und dann hinein in die frühlingdurchseidete Weiße.

Noch einmal stach er zögernd in die Erde. Als ob er Ael heben müßte! Noch einmal! Das war ja schwerer als Blei! Nein, hier weiter zu graben, dazu reichte die Kraft eines Menschen nicht aus!

Und schon hatte Karl Rosenfeld den Spaten in der Hand und ging eiligst den Pfad zum Dorfe hinab. Je näher er dem Dorfe kam, desto verhaltenet wurden seine Schritte.

Schon lagen die Fachwerkhäuser mit ihren schlafdrückigen Kopflöchern im Schirm mächtiger Silberpappeln da. Die hatten in eiliger Freude ihr neues Kleid aus vielfältig schimmernder Seide angezogen und tanzten damit selig dem Himmel zu. Und Karl Rosenfeld fühlte diese zitternde Tanzfreude durch die Luft zu ihm her. Am liebsten hätte er eine dieser lichtleichten Pappeln an sich gerissen und wäre mit ihr davon getanzt! Aber in Holzschuhen konnte er doch nicht tanzen, dazu müßte er seine Stiefel haben! Aber die waren ja im Bettstroh bei seinen Paucern vergraben! Wie nun dahin kommen? Er mußte sich genau den Weg aus. Er mußte durch den Fluß des Tales, aber da wächerte kühn die alte Großmutter umher die alles sah und hörte. Und jetzt, mitten am Arbeitssperren! Was sollte er

sagen? Sollte er sagen, daß er in den Frühling gehen möchte, hinaus in die grüne Ewigkeit? Ja, und mit den Holzschuhen! Er war es gewohnt, mit ihnen zu gehen, und so sehr schwer war dies Paar ja nicht! Aber, wie sollte er den Lohn abfordern? Etwas von der Großmutter? Die würde ihn schon angrummeln! Vom Bauern? Der würde es ihm schön besorgen. Wieviel Geld war es denn überhaupt? Ach das war ja nicht der Rede wert. — Nein, er würde auch um dies bißchen Geld sich nicht weiter Unruhe machen.

Und wie er nun seinen Entschluß fertig gemurmelt hatte, schlug ihm eine solche Welle Glück über Gesicht und Hände, daß er richtig zu zittern anfing. Da ihn aber der Wald am Ackerstückchen so unerhört lieblich zu sich gerufen hatte, wollte er auch da seine Himmelsleiter ansehen und seine Frühlingssahrt beginnen. Den Spaten steckte er dort in die Erde, wo er den letzten Stich getan hatte. Und dann hinein in den Wald! Wie flogen die Holzschuhe, als wären es leichteste Tanzschuhe! Die alte Mühe riß er sich vom Kopfe, damit die Winde sich im Haar verwählen könnten! Mit offenem Munde trank er den heißen Atem der Kiefern und den bitteren Rauch der Wacholder ein. Wie eine funkelnde Verzücktheit kam es über ihn: „Wenn Gott will rechte Gunst erweisen!“

Eine Handvoll Anemonen / Von Dorothea Weiß

Wie gut es hier duftet! Wonach eigentlich? Nach Wald? Nach feuchter Erde und Laub? Ach, es roch nach Frühling, einfach nach Frühling! Wenn man die Luft durch den Mund ein- sog, schmeckte man etwas Besonderes auf der Zunge: die Luft schmeckte nach Frühling! Mit



In ein freundliches Städtchen tret ich ein

Da stotzte ihr Fuß, „Anemonen“, jubelte sie. Als Grete zur Stadt zurückfuhr, nahm sie einen Arm voll Frühling mit heim und sah dabei selber aus wie ein junger Frühlingstag. Auf ihren sonst von Bürolust blauen Wangen lag ein pfirsichblütenfeiner Schimmer, und ihre Augen leuchteten wie die Bläue des Himmels.

Erfüllt von einer quellenden Fröhlichkeit, ging sie das letzte Stück Weges zu Fuß durch die abenddämmerigen Straßen. Vor dem Hotel Ritzner hielt ein elegantes Auto. Grete blieb stehen und bewunderte den herrlichen Wagen. Silbergrau war er, genau die gleiche Farbe wie die leuchtig glänzenden Stämme der jungen Birkeln heute im Walde. Es sah niemand im Wagen. Aber eine Fensterleiste war heruntergelassen. Da nahm Grete, in frühlingsseligem Übermut, die Gänge ihrer Anemonen und steckte sie geldwind in das neben dem Führerlich hängende leere Blumenfass. Hastig wusch sie ihre Hand und hatte es jemand gesehen? Ach nein. Und im Weiterstreiten lachte sie spitzbübisch in sich hinein.

Am nächsten Morgen schenkte Grete mit dem Anemonenstrauß das Fensterbrett des kleinen Bürozimmers, in dem sie als Waldschreiberin bei Rechtsanwalt Dr. Parlmann ihren Dienst verriet. Gleich erschien der Mann schon nicht mehr so grau und mühsam. Am Vormittag brach Dr. Parlmann einen seiner Klienten zu Grete und sagte:

„Bitte, Fräulein Harbold, hier Herr Larsen möchte Ihnen ein paar Soden diktiert.“ Herr Larsen schien es jedoch nicht eilig zu haben; vielmehr sagte er in gemäßigtem Plauderton:

„Nüßlich haben Sie's hier!“

„Ja, gewiß.“ Dabei blickte sie verwundert zu Herrn Larsen hin. Ach so, dachte sie, wegen der Anemonen vorm Fenster. Denn ja! Diese betrachtete Herr Larsen sehr interessiert. Dann begann er zu diktieren.

Was für eine schöne, warme Stimme, denn Grete, wieviel angenehmer klang sie einem in die Ohren als das laute und harte Organ des Rechtsanwalts.

„So, das wäre alles“, sagte Herr Larsen mit einer halben Stunde und packte die Briefschichten in seine Mappe. „Nur noch um die Rückschrift einer kleinen Bescheinigung möchte ich bitten, Fräulein Harbold. Vielleicht können Sie mir dann sagen, bei welcher Stelle ich die Bescheinigung einzureichen habe.“

„Wenn ich dafür zuständig bin, sehr gerne lachte Grete.“

Und Herr Larsen diktierte eine „Bescheinigung über die Unfähigkeit in den hiesigen Straßen“.

„— Käst man sein Auto eine Weile unbeaufsichtigt stehen, findet man nochher fremde Gegenstände darin. Einen Blumenstrauß zum Beispiel. Wer konnte so unverantwortlich handeln, einen ernsthaften Kaufmann, der so schäfer halber in dieser Stadt weilte, daran zu erinnern, daß Frühling ist?“

Grete, blutübergossen, ließ, noch ehe sie letzte Satz zu Ende getippt war, die Hände in den Taschen gleiten. Auf die Strafe wagte sie nicht zu blicken, sie wagte auch so, daß ein silbergraues Auto vor der Tür stehen mußte.

„Herr Larsen —“ sammelte sie.

„Nun, Fräulein Harbold, sollten Sie nicht den Uebelthäter kennen?“

Da bemerkte Grete daß belustigte Vögel in dem Gesicht des Mannes, der in deren Augenblick gar nicht anders als wie ein „ernsthafter Kaufmann“ aber wie ein trübseliger Komiker und sie fühlte beglückt ihr Herz wachen, als ihre Hand nahm und traste:

„Wie wär's Fräulein Harbold, wenn Sie den Frühling draußen, von dem Sie mir das hübschen Briefchen brachten, mir heute auch einmal zeigen?“

ERDGEBOREN

Von Carl Hauptmann

Ueber mit in wolkigen Lüften
Wogen Lorbeer Traumverloren
Tief im Heidekraut liegt ich,
Fühle mich so erdgeboren

Ganz, als ob ich aus der Scholle
Waldentwachen wär' wie Blume,
Lobst vom Heidekraut geschaukelt,
Erde halb — und halb auch Träume.

Ganz, als ob ich aus der Scholle
Aufgeflogen wär' mit Schwingen,
Hoß im Sommerwind aufsteigend,
Erde halb — und halb auch Klänge.



Wir wandern hinein in die sonnige Welt

(Bild: Marittin)



Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsführer hat die Stadtkommunikation in Calw und Verband Calw zu Stadtkommunikation ernannt.

Der Reichsbauernführer hat im Namen des Reichs den Reichsbauernführer Adolf Rommel bei der Stadtkommunikation und dem württembergischen Bauernführer ernannt.

Der Innenminister hat im Namen des Reichs den Reichsbauernführer Adolf Rommel zum Reichsbauernführer ernannt.

Der Reichsbauernführer hat im Namen des Reichs den Reichsbauernführer Adolf Rommel zum Reichsbauernführer ernannt.

Der Reichsbauernführer hat im Namen des Reichs den Reichsbauernführer Adolf Rommel zum Reichsbauernführer ernannt.

"Reißhütchen" werden mobil gemacht

In den Haushaltungen der noch verbliebenen Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung befinden sich immer noch jene Kinder, für die Familienzuschläge gewährt werden, obwohl sie arbeitsfähig sind und die Arbeitsämter auch Arbeitsplätze für sie nachweisen können. Diese "Reißhütchen", bei denen es sich weder um Kranke noch um in der Ausbildung Begriffene handelt, sollen nun für den Schöpfungsprozess des deutschen Volkes mobil gemacht werden. Es ist damit zu rechnen, daß mit Entziehung der Familienzuschläge vorgegangen wird, wenn die arbeitsfähigen Söhne und Töchter des Hauptunterstützungsempfängers sich ohne stichhaltigen Grund weigern sollten, die ihnen vermittelten Arbeitsplätze einzunehmen. Es kommt bei dem allgemeinen Mangel an Arbeitskräften in Deutschland vor allem Arbeitsplätze in der Land- und in der Hauswirtschaft für diese "Haushalts-Reserve" in Betracht.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren am 11. Mai. Mit der vom Gewerkschaftsverband Neuenbürg angebotenen Entschädigung von 500.— RM für Heizung, Reinigung und Beleuchtung der von der Stadt Neuenbürg gestellten Gewerkschaftshäuser erklärt sich der Bürgermeister in Uebereinstimmung mit den Ratsherren einverstanden.

Nach der vom Wehrbezirkskommando Calw eingegangenen Antwort auf das Gesuch der Stadt, wieder eine Meldehalle in Neuenbürg zu errichten, kommt diese Einrichtung zunächst nicht in Frage.

Den Ratsherren wird von verschiedenen Stellen Kenntnis gegeben, u. a. betreffend Beschüsse zu Gemeindefeiern bei öffentlichen Verwaltungen und Betrieben.

Wegen der Errichtung einer Wassertrassanlage auf den Markungen Döbel, Denaach, Calmbach und Höfen durch den Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach-Staßfurt werden aus verschiedenen Gründen Einwendungen erhoben.

Als Badauffgeber für das Freibad im Jahr 1937 ist Rudolf Eberle, früherer Ortswart hier, unter den seitberigen Bedingungen aufgestellt worden. Der Badausbau wird am Freitagstag den 15. ds. Mts. eröffnet.

Die Abschlässe der städt. Rechnungen 1935 wurden in der Beratung vorgetragen. Eine Beanstandung seitens der Ratsherren erfolgte nicht. Während der Aufhebung der Rechnungen ist ein Gemeindevorsteher zur Einsichtnahme erschienen. Soweit sich Reklamationen ergeben haben, ist über dieselben bereits verfügt und die Schuldentilgung ist auf dem laufenden.

In der anschließenden nichtöffentlichen Beratung kamen noch einige, die Entwicklung der Stadt betreffende Fragen zur Sprache. K.

Aus der Arbeit des NS-Lehrerbundes

Neuenbürg, 11. Mai. Der NS-Lehrerbund hat in der letzten Zeit mit einer regen Schulausgangstätigkeit begonnen. Zunächst wurde auf einer vorbereitenden Tagung der Mitarbeiter der Neuenbürg des Kreises in vier Abteilungen vollzogen und der Schulungsplan für das Sommerhalbjahr aufgestellt. Dem NS-Lehrerbund liegt die weltanschauliche Schulung ob; die amtlichen Arbeitsgemeinschaften stehen vorwiegend im Dienst der beruflichen Fortbildung. Mit der weltanschaulichen Schulung ist Kreisbildungsleiter Kern aus Wildbad beauftragt.

Den Auftakt zur Sommerarbeit bildete eine von Kreisamtsleiter Drechsel aus Conweiler geleitete Kreisversammlung, zu der sich ein großer Teil der Erzieherschaft des Oberamts im hiesigen Schulhaus einfand. Einleitend behandelte Kamerad Knirsch aus Gaisstal Fragen der Erzieherschaft. Er hob besonders hervor,

daß diese legendäre Selbsthilfeorganisation nur dann Dauer haben könne, wenn das junge Erziehergeschlecht ihr ebenso die Treue halte, wie die Alten es getan haben. Eine von Kamerad Geißler gestattete Axiomliste leitete über zu dem mitreißenden Vortrag des Kreisleiters über die Bedeutung der NS-Verbandsarbeit. Die Barole muß daher lauten: Mitgliedschaft im Kurverein ist Mitarbeit an den gestellten wichtigen Aufgaben.

Meisterprüfung. Der Uhrmacher Gustav Bauspflug jun. aus Wildbad hat vor der Handwerkskammer Karlsruhe die Meisterprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der Pionierfest ist vollendet

Nachdem am Montag die letzten Arbeiten an dem stattlichen Fußgängerweg in der Scheiterbau erledigt waren, gab die Gemeinde den Pionieren abends einen Richtschmaus im Hotel „Schwarzwaldbad“. Dazu waren die Quartiergeber der Soldaten und die SA eingeladen. Nach Ansprachen von Hauptmann Schenk und dem Vertreter der Gemeinde, dem Beigeordneten Rittsch, folgte ein gemüthliches, kameradschaftliches Beisammensein mit Gesang und Tanz. Die Soldaten waren in unserer Gemeinde gern gesehene Gäste, und manchem von ihnen ist deshalb der Abschied von Birkenfeld schwer gefallen. Wenn man so abends durch unseren Ort spazierte, konnte man beobachten, daß auch manche zarten Hände angetupft worden sind. Schon am Dienstag rückte ein Teil der Pioniere ab; am Mittwoch morgen fuhr der Rest, mit Blumen geschmückt, auf einem Lastwagen zum Schulhof hinaus, begleitet von herzlichem Abschiedswinken der Einwohner. Ihr Werk aber, der solid gebaute „Pionierfest“, wird die Birkenfelder immer wieder an die frommen Soldaten erinnern, die in einer verhältnismäßig kurzen Zeit dieses geliebte Bauwerk errichtet haben.

Oberrhausen, 13. Mai. Montag

abend besand sich der 27 Jahre alte Paul Gänger von Oberrhausen mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt. Auf der Straße zwischen hier und Birkenfeld wurde er von einem in Richtung Birkenfeld fahrenden Omnibus gestreift, so daß er mit Wucht auf die Fahrbahn geschleudert wurde. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mann in das Kreiskrankenhaus Neuenbürg verbracht.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter

Der Pforzheimer Männerchor ist nun offiziell gegründet und an seine Spitze der Vereinsführer der früheren „Freundschaft“, Hauptlehrer Karl Grimm, gestellt worden. Der Verein darf mit Zustimmung der Stadtverwaltung auf Fahne und Wappen die Stadtfarben einzeichnen.

Eine Bratkratte widernatürlicher Unzucht wurde im benachbarten G. ausgehoben. Bisher sind drei Verhaftungen erfolgt. Gegen fünf weitere Verdächtige, die sich noch auf freiem Fuße befinden, schwebt das Vorverfahren.

Die ungenügende Schlachtplatte. In Erwartung einer zugesicherten Schlachtplatte, bei der jeder satt werden sollte, unternahm die Gesangsabteilung eines hiesigen Sportvereins einen Ausflug mit dem Endziel St. Man hatte auf einer Fußwanderung die Natur Schönheiten des Schwarzwaldes bewundert und wollte nun zur Stärkung die Magenbedürfnisse befriedigen. Der Wirt in dem badischen Dörfchen hatte alles zum Empfang der Gäste vorbereitet und erwartungsvoll sah man zu Tisch. Die frohe Laune war mitgebracht und sollte sich bei Speise und Trank noch wesentlich heben. Allein die frohen Sängerbergen stimmten sich in das Gegenteil von dem um, was man noch Fröhlichkeit nennen könnte. Der Wirt stellte den Begriff Gastlichkeit in seiner Auslegung recht undeutsch heraus, indem er die Portionen der Schlachtplatte auf Mindergewicht anlegte für den schon recht anständigen Preis von RM. 1,10 schwammen auf der Platte 75 bis 80 Gramm schwere Würstchen, eine Handvoll Sauerkraut und Stillschisch für den Kranken. Das war eine bittere Enttäuschung nach einem angestrengten Ausmarsch. Der Wert der Schlachtplatte dürfte auf etwa 50 bis 60 Pfennig geschätzt werden. Man hätte nun annehmen sollen, daß der bekannte Sängerbund einen Strich unter die „Kurzschichtigkeit“ des betreffenden Gastwirts ziehen würde, allein die Tatsache, daß auch bei Jubiläumstreffen der freiwillig mitgebrachten Brillen und Zwicker eine Vergrößerung der Portionen nicht zu erreichen war, stärkte nur noch den Unmut der Sänger über den Reinkauf. Was in das Reisetagebuch der sonst lustigen Kameraden eingetragen wurde, wird dem „wackeren“ Gastwirt wohl nie offenbart werden, ansonsten sah seine Beute kränken und er sich

Der Kurverein hielt am Dienstag abend in der „Alten Hütte“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Bürgermeister Kießling wird einleitend hin auf die gemeinsame Mitarbeit an den gestellten Aufgaben im Fremdenverkehr. Rechnungsrat Fritz von der Staatsverwaltung gab ausführliche Ausführungen über den Kurzgebrauch der Wälder, Kurorte und andere wichtige Fragen. Kreisbildungsleiter Dr. Jäger machte den Kurverein als wichtiges Instrument in der Ver-

Partei-Organisation

Gewerkschaftsführung

1/37/St. Betr. Sonntag 1937 Sonderauschreiben 22/37 Betr. 01/8, d. 10. 3. 37 Um verschiedenen Mißverständnissen zu begegnen, wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß an den für Samstag, 5. Juni 1937, vorgesehenen Sonderauschreibungen die betreffenden Amtsleiter der Kreise, Ortsgruppen und Stützpunkte teilzunehmen haben.

Gleichzeitig wird im Einvernehmen mit dem Gewerkschaftsleiter beauftragt, daß die Vorbereitungsarbeiten für den Sonntag der Jubiläumstag der Kreisorganisationsleiter unterliegen, die hierfür ihrem Kreisleiter allein verantwortlich sind.

NS-Frauenhilfe — Deutsches Frauenwerk

Gau Württemberg-Hohenzollern

Gaufrauenhilfsleitung 1/37 Die Dienstreise der Gaufrauenhilfsleitung Stuttgart, Reinsburgstr. 10, sind bis einschließlich 17. Mai geschlossen.

SA., SAR., SS., NSKK.

Motorfahr Neuenbürg. Heute 20.15 Uhr in der Mühle.

HJ., JV., BDM., JN.

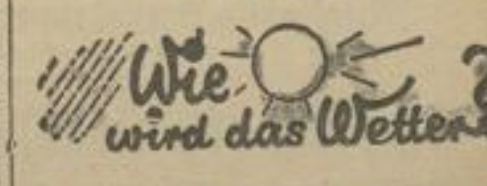
Untergaunpreßstelle. Im Monat Mai stellen wir unsere Schaukästen auf „Fahrt“, Deutsche Landschaft, Grenzland und Freizeitlager ein!

in den äußersten Winkel seiner „gastrischen“ Stätte zurückziehen würde. Und das nennt der Beherbergungswirt nun „eine Diskontinuität“ für den Ausflügler. Hoffentlich schult er sich noch um und wendet mit anständigen Portionen künstlich größeres „Unheil“ für seinen Gaststätte-Betrieb ab. Die Sportfänger aber werden den Wirt und seine Schlachtplatte in „angenehmer“ Erinnerung behalten.

In einer regelrechten Kellerei kam es nach einem Fußballspiel in Stein. War schon während des Spiels die Situation eine gespannte, so nahm sie nach einem „Unentschieden“ noch schärfere Formen an. Es entstand eine Kauferei zwischen den Partnern, wobei zwei Fußballkollegen mit Häufen und Füßen traktiert wurden. Die Sache kam zur Anzeige und das Bezirksamt Pforzheim beauftragte die Haupttäter mit je 14 Tagen Haft mit der Begründung, daß Fußballspiel ein Sport ist und nicht ein Faustkampf. Bei diesem Urteil beruhigten sich die Täter nicht. Sie erhoben Einspruch, den sie damit begründeten, daß ihre Teilnahme bei der Kauferei nicht in Frage käme. In der Verhandlung vor dem Einzelrichter stand Kauferei gegen Kauferei. Dessenungeachtet gewann der Richter die Überzeugung, daß fetsch der Angeklagten ein grober Unfug vorliege. Nach Lage der Beweisaufnahme wurde die Haftstrafe aufgehoben und auf Geldstrafen von 60 bzw. 40 RM. erkannt.

Pforzheimer Große Strafkammer

Ein bisher anständiger junger Mensch mit einwandfreiem Vorleben hatte auf seiner Geschäftsreise Kinder unter 14 Jahren in sein Auto gelockt und dort an einem Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen. Das Gericht nahm an, daß er nach der ganzen Sachlage aus Dummheit und Unerschrockenheit heraus gehandelt hat und verurteilte ihn nur wegen fälschlicher Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Ausschauung von zwei Monaten erlittener Untersuchungshaft. Dieses dem deutschen Volksempfinden entsprechende, nach rein menschlichen Gesichtspunkten gefällte Urteil konnte man mit Befriedigung aufnehmen. Es war die Tat eines eigentümlichen jungen Mannes, die im Urteil begangen worden ist.



Vorausichtige Bitterung für Donnerstag: Bei Winden um West lockend bewölkt, vereinzelte Regenschauer und zugleich gewittrig. Leicht gewittrig, aber öfters aufheitend. Temperaturen wenig verändert.

Für Freitag: Immer noch leicht unbeständig, höchstens geringe Abkühlung.

Das über Nordfrankreich liegende Tiefdruckgebiet verlagert sich nur langsam nach Osten. Auf seiner Südseite strömen ja etwas kühlere Luftmassen auf das Festland und geben dabei zu Bewölkung und einzelnen Regenschauern Anlaß. Der Wettercharakter bleibt daher zunächst immer noch unbeständig, aber nicht durchweg unerschütterlich.

Karlsruher Chronik

Abschied der Wandergesellen

In den Räumen des Felsbros fand die Verabschiedung der Wandergesellen aus dem Gau Baden statt. Gesellen sämtlicher Handwerkszweige waren angetreten, um jetzt ihre für zwei Monate angelegte Wanderzeit zu beginnen. Neben dem Wanderbuch erhielt jeder seinen traditionellen Wanderstab und für 60 RM. Gutscheine, die bei den Kreisdienststellen der NSDAP eingelöst werden können. Mit Musik und dem fröhlichen Gesang alter Wanderburleskenlieder ging dann zur Stadt hinaus, wo jeder dann seinen eigenen Weg nach Deutschlands schönen Gauen einschlug.

25 Jahre Gartenstadt

Im Jahre 1912 war es, als in der Gartenstadt Klippure die ersten Häuser erstellt wurden. Damit wurde der Anfang gelegt zu einer der schönsten Siedlungen Deutschlands. Neben der Gartenstadt Hellerau bei Dresden wurde Klippure die erste genossenschaftliche Siedlung dieser Art. Heute beherbergt die Gartenstadt 1500 Siedler auf eigenem Grund. Alle Straßen tragen fast ausnahmslos Blumenamen. Als Mittelpunkt gilt der Ostendorfsplatz mit seinem Springbrunnen und seinen schönen Grünanlagen. Hübsche Vorgärten vor allen Häusern geben der Gartenstadt aber erst mit Recht ihren Namen. Daß verschiedene Architekten bei der Gestaltung der Häuserformen mitwirkten, nimmt der Siedlung das Starke der Einförmigkeit. Eine würdige Feier gibt dem Jubiläum des 25jährigen Bestehens seine gebührende Bedeutung.

Neuer Radweg nach Durlach

Die Robert Wagner-Klee nach Durlach hatte seitdem mit dem Gehweg gemeinsam auch einen Radweg, der nach beiden Richtungen befahren wurde. Nun wird mit einem Aufwand von 10.000 RM. auf der nördlichen Straßenseite ein zweiter Radweg angelegt. Um einen kreuzungsfreien Übergang zu erhalten, wird bei der Güterbahnüberführung an die Brücke ein Steg angehängt. Damit wird der starke Radfahrerverkehr zwischen den beiden Städten einwandfrei geregelt. Die Straße bleibt für den Autoverkehr freier und übersichtlicher. Karlsruhe bleibt vorbildlich für die Schaffung der Radfahrwege.

Der diesjährige Sommertagzug

Seit Jahren ist der Karlsruher Sommers-

tagzug immer schöner und reichhaltiger geworden. Ein Wettstreit der Kinder hat diesmal ganz besonders schöne Gruppen hervorgebracht. Große Freude machten die Märchenwagen, die Gruppe „Voreley“ und „Vater Rhein“. Auch einen Freundschaftsbefuch aus Bruchsal hatten wir im Zuge. Drei schöne Gruppen: „Blumengaben des Frühlings“ und des Sommers und die „Göttin Flora“ mit Tausenden von Blumen geschmückt verdienten reiches Lob. Die Bevölkerung nahm großen Anteil am Gelingen des Festes. Im Stadtpark fand das Fest seine Fortsetzung und mit einem großen Kinderfest seinen fröhlichen Abschluß.

Gäste im Staatstheater

Das Lustspiel „Charleys Tante“ ist ein Welterfolg und als gar noch Paul Kemp im Film eine einzig gelungene Darstellung hinausgerückt, da konnte niemand mehr dieser lustlichen Tante seine Liebe entziehen. Was Wunder, daß das Staatstheater ein volles Haus hatte, als es hier: Paul Kemp gibt ein Gast-

spiel mit „Charleys Tante“. Die Kritik mußte von einem tobenen Meer des Gelächers schreiben. — Im 10. Sinfoniekonzert dirigierte der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Dr. Peter Raabe die Faustsymphonie von Liszt und zwei Werke von Tchaikowsky und Schubert.

Deutsch-japanischer Gemeinschaftsfilm

Nichts vermag die freundschaftlichen Bande zweier Völker enger zu knüpfen, als die Erschließung ihrer kulturellen schöpferischen Werte. Bei dem hohen Stand der Filme sind diese neben den anderen Künsten am meisten befähigt, Sitte und Kultur anzudeuten. So betrachtet, kommt dem ersten japanischen Gemeinschaftsfilm des deutschen Regisseurs Dr. Hank: „Die Tochter des Samurai“, der in den Union-Vorstellungen läuft, eine hohe Bedeutung zu. Die Befehung durch die besten japanischen Schauspieler ist neben der Spielhandlung mit Naturaufnahmen von Japan an sich schon ein künstlerischer Genieß für den Zuschauer. — Eft.

Turnen und Sport

Schulungslehrgang des NSD.

Der Kreisvorsitzende hatte am vergangenen Sonntagvormittag die Übungsleiter der A-Sportvereine des Nagoldkreises zu einem gemeinsamen Lehrgang in der Körpergrundschulung in die Turnhalle in Neuenbürg einberufen. Gleiche Lehrgänge fanden zu gleicher Zeit in Freudenstadt, Dorb und Nagold statt. Der Lehrgang war der erste dieser Art. Er wollte zeigen, was unter der Grundschulungsprüfung zu verstehen ist, nämlich die für alle Sportarten gleichermaßen gültigen Grundübungen. Er diente zugleich der Vorbereitung auf das im Juli d. J. stattfindende Kreisfest des NSD.

Nach der Morgenbefeuchtung und der von Dietrich Schönberger geleiteten Morgenübungen begann der Lehrgang mit der Kreisführer Söbe-Wildbad, die Arbeit mit Lauf- und Bewegungsbüchlein. Nach je 15 bis 20 Minuten folgten Körperübungen, Partnerübungen (Gymnastik zu Zweien), Angelgymnastik, Stützbarrenübungen am Barren, Bod- und Pferd, Stützbarrenübungen, Ballspiele. Auf diesen außerordentlich mannigfaltigen Übungen, die den Teilnehmern ein einfluss-

volles Bild gaben, wie der Übungsbetrieb belebt und bereichert werden kann, wird die fachliche Lehrarbeit aufgebaut. Die Turner wurden mit dem Programm des Kreisfestes bekannt gemacht und in die Gerätepflichtübungen eingeführt. Die Leichtathletiker übten im Kräftehofen, Hoch- und Weitsprung. In der mündlichen Befragung wies der Lehrgangsführer noch auf ungezählte Übungsmöglichkeiten hin, die geeignet sind, nicht nur den Körper zu ertüchtigen, sondern auch Freude an dieser wertvollen Arbeit zu wecken.

Der Lehrgang gab den Teilnehmern eine Fülle neuer und wertvoller Anregungen. Es gilt nun das Gelernte im engeren Kreise der Vereine an die übrigen Mitglieder des NSD weiterzugeben. Der Lehrgang war gut besucht, die Zahl der Teilnehmer betrug 32 Turner und 3 Fußballer. Der Lehrgangsführer wurde von den Turnern Eitel, Fischer und Keller unterstützt.

Während des Lehrganges erließen, von den Teilnehmern freudig begrüßt, Kreisführer Epple Freudenstadt zu einem kurzen Besuch. Er lenkte den Blick der Teilnehmer auf das kommende Kreisfest hin, das ein Fest der Kameradschaft werden müsse. Er erwartete eine zahlreiche Beteiligung, höchste Leistungen und

insbesondere eine einwandfreie innere und äußere Haltung. Mit der Einziehung der NSD-Flagge fand der Lehrgang seinen Abschluß.

NS. Spaltenhaus | - NS. Calw | 2-4

Auf Grund guter freundschaftlicher und sportlicher Beziehungen stellte sich wie schon alljährlich auch diesmal wieder der NS. Calw in dankenswerter Weise als Beiratsmitglied zur Verfügung. Calw gehört der Kreisklasse I an, pflegt ein sanftes und würdevolles Spiel und versucht immer wieder erfolgreich durch raumgreifende Flügelvorlagen den Gegner zu verwirren. In seinen Reihen stehen hervorragende Einzelkämpfer, wie der früher schon in Genua-Kreisen wohlbekannte Puhl, immer ein ausgezeichneter Mittelkürmer und ein glänzend arbeitender Tormann. Demgegenüber hatte naturgemäß Spr. einen schwächeren Stand. Der Gastgeber beging einen Deduzierungsfehler um den anderen, ließ es am nötigen Ab- und Zuspiel fehlen und vergab zeitweilig im Sturm die günstigsten Torlagen. So konnten die Gäste bis zur Pause verdienstlos mit 3:1 Toren in Führung gehen. Nach Halbzeit kam Spr. mehr auf und die Gäste ließen etwas nach. Immerhin vermochten sie aber noch drei weitere Tore zu schießen und einen sicheren und verdienten Sieg davonzutragen. Schiedsrichter Bündel-Calmloch leitete befriedigend.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

in der Zeit vom 1. bis 30. April 1937

Geburten:

- 1. 4.: Manfred, S. des Theodor Förlde, Goldarbeiters, u. der Emma, geb. Höll.
- 5. 4.: Werner Albert, S. des Albert Kaiserbacher, Schreinermeisters, und der Erna, geb. Böcher.
- 27. 4.: Alfred, S. des Alfred Koch, Zimmermanns, und der Marie, geb. Vott.

Eheschließungen:

- 17. 4.: Kurt Otto Schick, Fotograf, mit Gertrud Delschläger.

Sterbefälle: Keine.

Kinder aufs Land!

Spendet Freiplätze!



Bekanntmachung

Mit Ermächtigung des Herrn Württ. Wirtschaftsministers hat das Württ. Gewerbe- und Handelsaufsichtsamt gestattet, in sämtlichen Bäckereien und Konditoreien des Landes am

Samstag den 15. Mai 1937

wegen des starken Geschäftsauffalls über Pfingsten mit der Herstellung von Bäck- und Konditorwaren schon um 3 Uhr morgens zu beginnen.

Die Erteilung dieser Erlaubnis wurde an nachstehende Bedingungen geknüpft:

1. Die Dauer der reinen Arbeitszeit der in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Gesellschaftermitglieder darf 10 Stunden nicht überschreiten.

2. Die Vorschriften des Bäckergesetzes über die Abgabe und das Anbringen oder Ausfahren von Backwaren werden durch die Ausnahmegenehmigung nicht berührt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die über 8 Stunden hinaus Beschäftigten den tariflich festgesetzten Lohnzuschlag und in denjenigen Betrieben, für die ein Tarif nicht besteht, einen Lohnzuschlag von 20 v. H. zu beanspruchen haben (§ 14 der Arbeitszeitordnung).

Neuenbürg, den 13. Mai 1937.

Der Landrat: Lempp.

Stadtgemeinde Wildbad.

Einzug der am 10. Mai ds. Js. fälligen

Bermögenssteuer

am Freitag und Samstag den 14. und 15. ds. Mts. auf dem Rathhause Zimmer Nr. 4 zu den üblichen Geschäftsstunden.

Bürgermeisteramt.

Volkshirchsbewegung Deutscher Christen

Heute abend 8 Uhr im „Bären“

Mitglieder-Verammlung

mit geladenen Gästen. — Es spricht ein Reichsredner.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines Zweifamilienwohnhauses mit Stallgebäude in Wildbad-Regelshütte haben wir

sämtliche Bauarbeiten

(Grab-, Beton- und Mauerarbeiten, Zimmer-, Verschindelungs-, Fliesen-, Dachdecker-, Blattenleger-, elektrische und Wasserinstallations-, Glasper-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Maler- und Tapezierarbeiten) zu vergeben.

Die Vergabungsunterlagen können am Freitag, 14. Mai und Samstag, 15. Mai, nachmittags ab 2 Uhr in der Wohnung des Bauherrn, Karl Zuba, Wildbad-Regelshütte, abgeholt bzw. eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis spätestens Mittwoch, 18. Mai, abend dafelbst abzugeben.

H. u. E. Dorfsch, Architekten, Birkenfeld, Schwabstr. 24.

Jetzt Marmeladen!

Reichsverbilligte

Wierfrucht- Apfelsauce

500 g 32

1a. Erdbeer-

Marmelade 500 g 45

Billige Weine!

Rotwein Alter 50

Weißwein - 57

Bermouth - 73

Frische Fische!

Rabliun im ganzen

500 g 24

Rabliunfilet 500 g 35

Thams & Garfs

Otto Voß - Wildbad

Wildbad

Etwa 12 rm dörres Holz

für Bäckereien geeignet, zu günstigem Preis abzugeben. Auskunft erteilt die „Engländer“-Geschäftsstelle



Dein Bekenntnis zu Deinem Volk --- werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt

Im ist der treueste Wächter der Reinlichkeit - es ist sparsam im Gebrauch und äußerst ergiebig - es reinigt alles!

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag, den 15. Mai 1937, vorm. 9 Uhr, in Döbel:

- 1 Schneidemaschine, fast neu
- 1 Schrank.

10 Uhr in Herrenald:

- 1 Schreibstisch,
- 1 Küchenschiff.

11 Uhr in Loffenan:

- 1 Hobelmaschine.

Zusammenkunft jeweils d. Rathhaus.

Gerechtsvollzieherstelle Wildbad.

Einige Tausend

Bohnensteden

zu kaufen gesucht. Angebote an

Stephan Hebeisen, Karlsruhe-Beiertheim, Breitestr. 37. Tel. 4319.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 14. Mai 1937, nachm. 1 Uhr in Höfen:

- 1 Schmitzschleibe für Holz,
- 1 Fräsmaschine, 3 Boiler- und Schleifmaschinen, 1 Spezial-Drehbank, 1 Sägmühle,
- 2 Bohrmaschinen, 1 Schmelzschleifmaschine, 1 Sprühapparat mit Gebläse, 4 Furnierpressen,
- 1 Holzapparat mit Dreifeil,
- 1 Heftmaschine, 2 Bandsägen,
- 2 Deckenwellen mit 16 Riemen-scheiben und 6 Hängelagen,
- 1 Pappschere, 1 Ergänzungs-2 Motoren, 1 Büchsenmehlmühle, 10 versch. Holzriemenscheiben, 75 Pressformen,
- 50 Anshauer, 1 kompl. Büro-einrichtung, Schreibstisch, Aktenschrank u. Schreibmaschine,
- Kassenschränk, 1 Kraufmaschine.

Zusammenkunft am Rathhaus.

Gerechtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Wenn Barthel Dir Dein

Rad repariert,

dann läuft's wie ein neues,

garantiert!

Auch la. Neue man erhält

bei

Walter Barthel,

Birkenfeld.

4 Zimmer-

Wohnung

mit Zubehör

in Herrenald

unmöbliert, sofort bezugsbar,

gesucht.

Offerten unter R. S. 108 an die

„Engländer“-Geschäftsstelle.

Kein Pfennig ist umsonst.

den Sie für eine kleine An-

zeige im Entzähler ausgeben.

Das große Verbreitungsgebiet

des Heimatblattes bürgt für

sicheren Erfolg

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Für den Festtagskuchen:

Sultaninen

in den Planko-Cellophanzpackungen

gereinigt } 100 g 18

und } 125 g 23

verlesen } 125 g 27

Sultaninen lose 125 g 15a 8

Sämtliche Backartikel

in bester Qualität

Für Wanderung u. Sport

Oelsardinen Dose 45, 35, 20

Fetttheringe in Tomat. Dose 20

Gewürzgurken Stück 6

Dessertkäse 20%, Stück 18

Limburger 20%, 125 g 18

Romadur 20%, Lab 20

Edamer 40%, 125 g 20

Konsumgebäck 100 g 14

Gelee Früchte 100 g 18

Eiswaffeln 100 g 20

Bonbons gefüllt 100 g 20

Himbeersirup Flasche 25

Kreme-

Schokolade 100 g-Tafel 23

Kamerun-Bananen 500 g 6

Orangen

Trinkfertig

Waldmeisterbowle Liter 21, 20

Aikoholfreie Weine

Traubensaft weiß 1/2 Fl. 35

Traubensaft rot 1/2 Fl. 45

Apfelsaft aus bad Obst-

gärten 1/2 Fl. 45

Flaschenpfand

1/2 Flasche 5, Literflasche 15

Plannkuch

1/2 Liter 15

